

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Januar 2026 –

Reichert, Jean-Claude: *L'usage liturgique des Écritures dans l'Ordo lectionum missae*. Principes – procédures – exemples. Freiburg: Academic Press Fribourg 2024. S. 295 (Fons et Culmen 3), kt. € 20,00 ISBN: 987-2-88981-030-7

Mit diesem Buch beweist Jean-Claude Reichert, Priester des Erzbistums Straßburg, erneut seine akribische und tiefgründige Herangehensweise an die Untersuchung der Beziehung zwischen Schrift und Liturgie. Mit jahrelanger pastoraler Erfahrung und Führungsaufgaben in verschiedenen Funktionen, insbesondere in den Bereichen Ausbildung und Katechese, ist Reichert ein erfolgreicher Lehrer und Forscher in Paris und Freiburg (Schweiz), der mit viel Erfahrung an die aktuelle Studie herangegangen ist. Dieses Buch ist nämlich das Ergebnis von Forschungen, die er im Rahmen seiner Habil. durchgeführt hat. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass Reichert mittlerweile in Frankreich die Referenz in Bezug auf das Verhältnis zwischen Bibel und Liturgie ist. Seine Arbeit zeichnet sich sowohl durch synthetische Breite als auch durch analytische Tiefe aus. Seine Kenntnis der Sekundärliteratur ist beeindruckend, und die Art und Weise, wie er das Studium der Bibel theologisch relevant macht, ist eine Inspirationsquelle für viele aktuelle akademische Arbeiten, und sollte es auch sein. Reichert versteht es, die philologischen Techniken der Exeget:innen fruchtbar mit den Einsichten des Ekklesiologen zu verbinden. In beiden Richtungen läuft jedoch immer alles über die Liturgie, und das ist alles andere als selbstverständlich.

Trotz eines weniger gelungenen Untertitels, der vielleicht eine gewisse Langweiligkeit vermuten lässt – was sich beim Lesen übrigens schnell als völlig ungerechtfertigt herausstellt –, ist die Thematik dieser Monografie äußerst spannend und relevant. Es geht um eine der wichtigsten Liturgiereformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, nämlich den viel diskutierten, aber nicht immer richtig verstandenen und geschätzten Lesezyklus für Sonn- und Feiertage. Bekanntlich wünschten sich die Konzilsväter, dass im Rahmen der Eucharistiefeiern (und übrigens nicht nur dort) reichlicher aus dem Schatz der Heiligen Schrift geschöpft werden sollte. Reicherts Leitgedanke ist, dass sich dieser Wunsch nicht nur in einer katechetischen oder homiletischen Sorge niederschlägt, die Gläubigen mit einer größeren Anzahl von biblischen Geschichten oder Inhalten vertraut zu machen, sondern in der gelebten Erfahrung, dass die Liturgie selbst durch und durch biblisch ist. Es geht nicht darum, das Wort aus der Schrift in der Liturgie zu verkünden, sondern um das Bewusstsein, dass die Liturgie selbst in ihren tiefsten Fasern Wortverkündigung ist und umgekehrt. Mit anderen Worten: Die Intensität, mit der die Schrift auf vielfältige Weise von der liturgisch feiernden Gemeinschaft rituell gelebt wird, hat Vorrang vor der Vielzahl und Vielfalt der Perikopenauswahl, die die derzeitige Lesungsordnung des römischen Ritus und damit der überwiegenden Mehrheit der römisch-katholischen Gläubigen bestimmt.

Wie genau das funktioniert, zeigt Reichert in den sechs umfangreichen, etwa gleich langen Kap. seines Buches – wobei sich schnell ergibt, dass die zentrale Erkenntnis über die Bibel *als* Liturgie ohne eine minutiöse Erörterung der Details dieser Lesungsordnung nicht zu vermitteln ist. In dieser Hinsicht ist es bezeichnend, dass alle Kap. das Wort „Prinzip“ im Titel tragen. Reichert will aufdecken, was die Begründung (gewesen) ist hinter (1.) der Auswahl für die Evangeliumslesung am Sonntag gemäß dem bekannten Dreijahreszyklus (A-, B- und C-Jahre), (2.) der entsprechend ausgewählten Passagen aus dem Alten Testament, (3.) der Psalmverse und Antiphonen, die als Antwort auf diese Verkündigung dienen, (4.) der Passagen aus dem Briefkorpus des NTs, die gerade nicht thematisch mit dem Evangelium übereinstimmen (obwohl dies natürlich gelegentlich vorkommen kann), (5.) des oft vernachlässigten Verses, der zusammen mit dem Halleluja die Akklamation des Evangeliums begleitet, und schließlich (6.) der Anpassung von Bibeltexten an die Mysterien, die an (Hoch-)Festtagen gefeiert werden. In all diesen Dossiers zeigt Reichert die Komplexität der getroffenen Entscheidungen auf und verteidigt sie auch alle auf ebenso durchdachte wie differenzierte Weise. Im Gegensatz zu bekannten Gesprächspartner:innen in dem Buch, wie bspw. Adrien Nocent, entscheidet er sich dafür, die Grundlagen und die konkrete Ausarbeitung des *Ordo Lectionum Missae* nicht zu kritisieren oder Alternativen dafür anzubieten.

Eine Besonderheit des Buches ist die Ausarbeitung konkreter Beispiele. Das ist eine überaus gelungene Strategie, die es ermöglicht, die Ebene der abstrakten Diskussionen zu verlassen und konkret und detailliert auf den Kern der Sache einzugehen. Einige Illustrationen werden übrigens über mehrere Kap. hinweg wiederholt. So gibt es bspw. den zwölften Sonntag im Jahreskreis im Jahr B mit einem Lesungsprogramm (*Ordo Lectionum Missae*, Nr. 95), das einen Auszug aus Kap. 38 des Buches Hiob (Hiob 38,1.8–11), acht der 43 Verse aus Psalm 106, einen kurzen Abschnitt aus dem 2 Kor des Paulus (2 Kor 5,14–17), einen Halleluja-Vers aus dem Lukasevangelium (Lk 7,16) und die Geschichte vom Sturm auf dem See nach Markus (Mk 4,35–41) präsentiert. In der Erörterung all dieser Texte aus der Bibel zeigt Reichert nicht nur seine große Kenntnis der Heiligen Schrift oder sein Talent für die Bibelhermeneutik, sondern auch die liturgietheologische Tiefe, von der sein Buch durchdrungen ist. Was er u. a. mit den „Prinzipien“ der Harmonisierung, der kerygmatischen Einheit und der Einladung genau meint, wird hier ausführlich dargelegt. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Kombination von Elementen aus der Heiligen Schrift in und dank eines liturgischen Rahmens einen enormen Mehrwert gegenüber bspw. der persönlichen Lektüre oder einem rein thematisch zusammengestellten Leseplan darstellt.

Natürlich hat das Buch auch Nachteile. So ist es trotz der umfangreichen Sekundärliteratur, die in verschiedenen Sprachen konsultiert wurde, bedauerlich, dass es keinen Dialog mit maßgeblichen Autor:innen gibt, die sich in den letzten Jahren ebenfalls mit dem Zusammenhang zwischen Schrift und Liturgie befasst haben, sei es aus der Perspektive der Verkündigung des Wortes Gottes oder aus der Perspektive der Entstehung und Zusammensetzung des *Ordo Lectionum Missae*. In diesem Zusammenhang sind sicherlich die Studien von Marco Benini und Alexander Zerfass im deutschsprachigen Raum und von Gordon Lathrop und Paul Turner im englischsprachigen Raum zu erwähnen, aber es gibt zweifellos noch weitere, die leider nicht in Reicherts Blickfeld geraten sind. Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die mangelhafte materielle Gestaltung des Buches. Neben zahlreichen Rechtschreibfehlern bemerken die aufmerksamen Lesenden unverständliche Inkonsistenzen in der Schriftart, einen äußerst minimalen Index, eine seltsame, aber auf jeden Fall inkonsequente Politik der Blockzitate und das Fehlen einer Liste mit Erklärungen für die vielen verwendeten Abkürzungen.

Dennoch verdient die Reihe, in der dieses Buch erscheint, Lob dafür, dass Reicherts Studie über die heutige Lesungsordnung des römischen Ritus darin veröffentlicht wird. Die theologische Tiefe und die Forschungsqualität von Reicherts Studie lassen das Beste für die Zukunft dieser noch jungen, aber vielversprechenden Reihe erwarten.

Die Gelehrsamkeit, mit der Reichert seine Argumente entfaltet und seine globale Vision untermauert, zeugt in der Tat von großer Meisterschaft. Das äußert sich in Geduld und Gründlichkeit, die manchmal so weit gehen, dass der Leser gelegentlich seufzt, dass es vielleicht auch etwas weniger weitläufig sein könnte. Dennoch sind die detaillierten Vergleiche der französischen Übersetzungen mit dem lateinischen Original, der griechischen Versionen des ntl. Grundtextes mit der Neo-Vulgata und des Bibeltextes mit den subtilen Anpassungen für den liturgischen Gebrauch nützlich und interessant. Das gilt übrigens auch für die zahlreichen Verweise auf wichtige Quellen, um die Liturgie in ihrer heutigen Form zu verstehen und zu schätzen, wie natürlich in erster Linie der *Ordo Lectionum Missae*, aber auch die *Institutio Generalis Missalis Romani* sowie die Konzilstexte, auf denen diese Dokumente basieren. Dass Reichert neben *Sacrosanctum Concilium* auch *Dei Verbum* geschickt in das Ganze einwebt und auf die Lehre der jüngsten Päpste Benedikt XVI. und Franziskus I. verweist, ist zweifellos ein Mehrwert.

Kurz gesagt, es ist eine Freude, einen Liturgiker zu lesen, der sich so gut mit Dogmatik und Exegese auskennt und der in einem zeitgenössischen akademischen Kontext, der sich allmählich in einer Hyperspezialisierung verstrickt, ruhig, aber entschlossen dazu ermutigt, die Bibel durch die Liturgie und umgekehrt die Liturgie durch die Bibel zu verstehen.

Über den Autor:

Joris Geldhof, Dr., Professor of Theology at the University of Notre Dame (jgeldhof@nd.edu)